

Bernard-Henri Lévy's Buch «L'Idéologie française»

Ein Aufarbeiten des Résistance-Mythos

Von Josef Jurt, Regensburg

Das neueste Buch von Bernard-Henri Lévy «L'Idéologie française» steht in Frankreich seit seiner Veröffentlichung Mitte Januar im Zentrum heftigster Debatten. Wohl hatten schon die beiden vorhergehenden Werke des Autors — der wohl brillianteste Vertreter der «Nouveaux Philosophes» — ein sehr intensives Echo gefunden; so 1977 «La Barbarie à visage humain», wo die totalitären Züge der kommunistischen Staaten blossgelegt wurden, was — obwohl es schon zwanzig Jahre vorher von Camus festgestellt worden war — innerhalb der Pariser Intelligentsia eine Tendenzwende anzeigte, und dann 1979 «Le Testament de Dieu», ein engagiertes Plädoyer für den Monotheismus als Garant der Menschenrechte. Mit diesen beiden Werken konnte Lévy auf einen relativ breiten Konsensus stossen; dies ist aber bei seinem neuesten Buch nicht mehr der Fall, wo sich der Autor mit den schwarzen Jahren der Vichy-Zeit befasst, die im französischen Bewusstsein zumeist verdrängt wurden.

Zunächst begrüsst man es, dass hier ein französischer Autor mit der Vergangenheitsbewältigung — vor der eigenen Tür — Ernst machen will, dies um so mehr, da der Résistance-Mythos und die These der deutschen Alleinschuld eine Auseinandersetzung bisher weitgehend verunmöglichten. Lévy möchte mit der frommen Legende aufräumen, Frankreich sei einzig das Land der Pariser Commune, der Dreyfus-Verteidiger und der Widerstandskämpfer. Die Beschwörung des eigenen Ungeistes — den er «l'Idéologie française» tauft — soll dessen Wiederkehr verhindern.

Von diesem Ungeist waren nach Lévy schon in den dreissiger Jahren weiteste Kreise Frankreichs erfasst. So habe der kommunistische Frontkämpferverband gemeinsam mit den rechts-extremen Ligen an der grossen antiparlamentarischen Demonstration des 6. Juni 1934 teilgenommen. Von links bis rechts sei man sich einig gewesen in der Kritik des Liberalismus, und zudem habe der Nationalismus alle politischen Lager in gleicher Weise infiziert. Dazu wäre zu bemerken, dass die These der Konvergenz der radikalen Rechten und Linken wohl als Wunschvorstellung faschistischer Schriftsteller wie Drieu La Rochelle und Brasillach existierte, aber doch kaum in der Realität. Der Gedanke der Verteidigung der Nation hatte andererseits mit dem Faschismus überhaupt nichts zu tun; er drängte sich als Gegenwert zum Begriff der Rasse geradezu auf, dies um so mehr, da die rechtsextremen Ligen die Solidarität mit den faschistischen Regimen bisweilen über den Wert der eigenen Nation stellten.

Die «Nationale Revolution»

Für Lévy hat die «Nationale Revolution» des Vichy-Regimes 1940 darum eine so breite Zustimmung erfahren, weil der Boden schon vorbereitet gewesen sei. Dass Vichy weitgehend akzeptiert wurde, das belege die Unterstützung des Regimes durch die Intellektuellen; der Autor erwähnt dabei die Hymnen Claudels und Valérys auf Pétain. Auch Gide sei dem Gedanken einer Diktatur gegenüber nicht abgeneigt gewesen. Gerade dieses Beispiel zeigt deutlich die inquisitorische Methode des Autors, der einzelne Zitate aus ihrem Kontext isoliert, um dann dem Verfasser den Strick zu drehen; denn die gesamte Haltung Gides wird hier gar nicht in Betracht gezogen es wird verschwiegen, dass sich Gide weigerte, an Drieus «N.R.F.» mitzuarbeiten, nachdem die pro-deutsche Haltung dieser Zeitschrift offensichtlich geworden war. Im Mai 1941 wurde Gide von Vichy-Leuten daran gehindert, einen Vortrag in Nizza zu halten — eine Massnahme, die gerade von der Kollaborationspresse sehr begrüsst wurde, vor allem auch im Hinblick auf Gides «niedrige Auswürfe gegen den Faschismus».

Eine eigentliche Breitseite feuert dann Lévy gegen Emmanuel Mounier ab, den er zu den Jungtürken des französischen Faschismus zählt, sowie gegen dessen links-katholische Bewegung «Esprit», deren Vertreter sich in der Kadenschule von Uriage wiederfanden, wo Hubert Beuve-Méry, der spätere Gründer von «Le Monde», der Philosoph Jean Lacroix, André François-Poncet und andere wirkten. Die «Schule von Uriage» ist für den Autor das Musterbeispiel jener Reformeuphorie, die die französischen Eliten gerade in diesen dunklen Zeiten beseelt habe.